

Isabella Apelt, Q11: *Ohne Titel*

Wörter: Masken, Turm, Schatten, Gehstock, L, Tipi, Smiley, Biene, Pfeil

Sophie hatte Strawinsky noch nie gemocht, vermutlich, weil sie zu oft von ihrer Lehrerin dazu gezwungen worden war, seine Etüden auf ihrer Geige zu spielen. So lange, bis sie sich sicher war, dass sie ihre Finger keinen Zentimeter mehr bewegen könnte. Heute Abend störte sie die klassische Musik jedoch kein bisschen. Zum Einen, weil sie nicht selbst spielen musste, zum Anderen, weil sie Bälle liebte. Und Maskenbälle ganz besonders.

Das Turmzimmer sah aus, als käme es direkt aus einem Märchen, hell erleuchtet, mit Blumen geschmückt und bis ins letzte Detail liebevoll ausgestattet. Im warmen Licht der Kronleuchter wirkte sogar das Gemälde mit dem Indianer, der vor einem Tipi Pfeife rauchte, plötzlich festlich, obwohl Sophies Mutter es eigentlich wegen seiner „sinistren Atmosphäre“ schon lange entsorgen wollte. Der ganze Raum war erfüllt von Gelächter, Musik und schwingenden, glitzernden Roben. Selbstverständlich zog man zu einem echten Maskenball nicht einfach irgendeine Maske an. Besonders die Frauen verbargen ihre Gesichter hinter kleinen Kunstwerken, in mühevoller Handarbeit bemalt und mit Pailletten verziert.

Eine Weile genoss Sophie einfach den Moment, unterhielt sich und ließ sich von herausgeputzten adeligen Junggesellen durch den Raum wirbeln. Aber das bereitete ihr nur kurz Vergnügen, schon bald begannen ihre Füße in den hohen Schuhen zu schmerzen und die Musikstücke verschmolzen in ihrem Kopf zu einem einzigen Klangbrei. Sie versuchte, sich von dem Lord loszueisen, der, auf einen Gehstock gestützt, auf sie einredete. Dieser war jedoch anscheinend der Meinung, dass sie sich brennend für die parasitäre Darmerkrankung seiner Cousine interessiere.

„Ich wünschte, ich wüsste, wie ich sie aufheitern kann. Sie haben nicht zufällig eine Idee?“ Sophie seufzte innerlich. Sie schwieg einige Sekunden und tat dabei so, als denke sie intensiv darüber nach, wie sie dem Lord mit seinem „Problem“ helfen könnte. In Wirklichkeit suchte sie nach einer Möglichkeit, ihn auf möglichst höfliche Art abzuwimmeln. Dann endlich, ein Geistesblitz. „Spontan fällt mir nichts ein, aber... Oh mein Gott, eine Biene! Igitt!“ Sie riss die Augen auf und fing an, wild nach dem nicht vorhandenen Insekt zu schlagen. Einige Partygäste unterbrachen ihre Gespräche und warfen ihr befremdete Blicke zu. Ohne die Reaktion des Lords abzuwarten, machte sie auf dem Absatz kehrt und zwängte sich zwischen zwei gackernden Damen hindurch nach draußen.

Nachdem die Tür hinter ihr zugefallen war, stand sie einen Augenblick lang einfach nur da, genoss die himmlische Ruhe und atmete die frische kühle Nachtluft ein. Als sie die Folterinstrumente von ihren Füßen abstreifte und losgehen wollte, wurde ihr plötzlich klar, dass sie nicht wusste, wohin sie gehen sollte. Zu ihrem Zimmer wollte sie nicht zurück und in so gut wie allen anderen Zimmern des Turms schwirrten Angestellte herum. Weil ihr nichts Besseres einfiel, beschloss sie, tatsächlich einen Blick auf die Gastgeschenke zu werfen. Das Personal durfte sich dort nicht aufhalten, aber als Familienmitglied hatte Sophie natürlich Zugang zu allen Räumen. Barfuß lief sie vorbei an den improvisierten Pfeilen, die den Gästen helfen sollten, sich zurechtzufinden. Beinahe lautlos huschte sie durch die steinernen Gänge, die um diese Uhrzeit nur von Fackeln beleuchtet wurden. Auf einmal hörte sie vor sich gedämpfte Stimmen. Zuerst wollte Sophie das Paar begrüßen, aber als sie einen Moment später Kussgeräusche hörte, änderte sie ihre Meinung. Ihr war wirklich nicht danach, in ein Techtelmechtel hineinzustolpern. Hektisch sah sie sich nach einem Versteck um und duckte sich schließlich im Schatten eines der breiten Türbögen. Gerade rechtzeitig, denn schon ein paar Sekunden später betraten zwei Gestalten ihr Blickfeld. Sie bewegten sich auf eine höchst seltsame Art und Weise fort, nicht nur, weil sie gleichzeitig liefen und sich küssten, sondern auch, weil zumindest der Mann mit dem schwankenden Gang eines Betrunkenen vorbeiwankte.

Sophie wollte gerade vor Erleichterung aufatmen, doch da blieben die beiden plötzlich stehen. Das Mädchen war offenbar genauso überrascht wie Sophie. „Was ist los, Pablo?“ „Ich wollte dir noch etwas geben, Gwen.“ Ihr erster Impuls war, hervorzuspringen und Gwen davor zu warnen, einen italienischen Trunkenbold zu heiraten. Das war jedoch zum Glück nicht nötig, denn Pablo holte eine Kette hervor und keinen Ring. Als Gwen sie, ihre Dankbarkeit betuernd, hochhielt, konnte Sophie den strassbesetzten Anhänger erkennen. Es war ein „L“, was beide Mädchen verwirrte. Nachdem seine Freundin ihn verwundert danach gefragt hatte, sah Pablo sie mit liebestrunkenem Blick an und sagte: „Ist das denn nicht offensichtlich? Das L steht für Liebe.“ Das führte zu mehr Dankesbezeugungen und mehr Küssen. Sophie war heilfroh, als sich die beiden endlich in Bewegung setzten.

Nachdem ihre Stimmen in der Ferne verhallt waren, wagte sie sich aus ihrem Versteck. Doch nun, als ihr klar wurde, dass die beiden, egal aus welchem Grund, sich heute zusammen amüsieren würden, während sie ganz allein in der Dunkelheit stand, spürte sie einen Kloß im Hals. Jetzt war ihr gar nicht mehr nach Vergnügen

zumute. Ganz im Gegenteil, obwohl sie Minuten zuvor noch voller Energie gewesen war, fühlte sie sich plötzlich furchtbar müde.

Den Weg zu ihrem Zimmer schaffte sie ohne Zwischenfälle. Dort angekommen ließ sie sich aufs Bett fallen und starrte an die stuckverzierte Decke.

Ein Drücken an ihrem Hinterkopf erinnerte sie daran, was sie unter ihrem Kopfkissen versteckt hatte, in der Hoffnung, von dem zu träumen, der es ihr geschenkt hatte. Sie rollte sich auf den Bauch, sodass sie das kleine Büchlein unter dem Kissen hervorholen und betrachten konnte. Sie atmete tief den beruhigenden Duft nach Papier und Tinte ein und strich mit dem Daumen über das Titelbild. Normalerweise wäre der Einband sehr schlicht gewesen, nur mit dem Titel „Märchen und Sagen aus Ozeania“ versehen, aber dieses Exemplar war darüber hinaus mit einem großen gelben Smiley verziert. Sophie erinnerte sich noch genau an das Grinsen, mit dem ihr bester Freund Jakob es ihr überreicht hatte, bevor er zu seiner Studienreise aufgebrochen war. „Damit du immer mit einem Lächeln an mich denkst.“ Sophie drückte das Buch an sich und spürte, wie die Traurigkeit verflog. Sie würde nicht mehr lange allein sein.